

Amherds Kinderkrippen-Armee

- 18.03.2021
- Die Weltwoche
- Hubert Mooser

Soll künftig ein Amazonenheer die Landesverteidigung sicherstellen? Bundesrätin Amherd. Amherds Kinderkrippen-Armee Die Schweizer Streitkräfte sollen weiblicher und grüner werden. Das ist modern - aber gewinnt man mit einer solchen Armee auch einen Krieg? Hubert Mooser Pünktlich zum Internationalen Frauentag lancierte Verteidigungsministerin Viola Amherd (Die Mitte) ihr Prestigeprojekt zur Verweiblichung der Schweizer Armee. Der Oberwalliserin ist ein Frauenanteil von 0,9 Prozent im Militär zu niedrig. Deshalb geht sie nun geschlechterpolitisch in die Offensive.

Und wie. Auf der Website des Verteidigungsdepartements (VBS) - unter «Sicherheit ist auch weiblich» - sowie mit Flugblättern wurde ein erster Schritt zur gezielten Information von Frauen gemacht. Ausserdem sollen Videos von weiblichen Armeeingehörigen in den sozialen Medien verbreitet werden, wie schon jenes über Kampfpilotin Fanny Chollet, die als Werbeträgerin für die Kampffjet-Abstimmung erhalten musste. Eine neue Dienststelle für Frauenförderung soll alles koordinieren und als Anlaufpunkt für die Gleichstellung dienen. Damit sich die Soldatinnen und Offizierinnen auch wohl fühlen, soll der Militärdienst familienfreundlich gestaltet werden.

Ein wichtiger Punkt bei der Rekrutierung von weiblichem Personal ist nämlich gemäss einem internen Bericht auch das Einrichten von Krippenplätzen. Das alles hat zuvor schon die frühere deutsche Verteidigungsministerin Ursula von der Leyen vorexerziert, die auch noch Umstandskleider für Soldatinnen eingeführt hat - mit massigem Erfolg. Bereits macht sich Amherds Parteikollegin, die Aargauer Nationalrätin Marianne Binder-Keller, für einen stilistisch attraktiveren Kleiderstil in der Armee stark. Lasche Regeln Was ist bloss los in diesem Land? Statt sich um die wirklichen Probleme der Schweizer Armee zu kümmern, versucht man also einmal mehr, irgendwelche Quoten zu erfüllen oder zu regeln. «Das tönt super und modern», sagt Armeespezialist und SVP-Nationalrat Thomas Hurter.

«Damit lösen wir die Probleme unserer Armee aber nicht.» Für den Schaffhauser Politiker ist Frauenförderung in der Armee zwar ein hehres Anliegen, aber nicht matchentscheidend. «Es sei denn, man ändere das Dienstmodell, so dass jede Schweizerin und jeder Schweizer einen Beitrag zur Landesverteidigung leisten muss.» Aber dazu würde es eine grosse Reform brauchen, und das sei wohl Zukunftsmusik. Wäre es bloss so einfach, dass man mit Videos und farbigen Flyern die Streitkräfte wieder fit machen könnte.

Das Problem sei nicht der tiefe Frauenanteil, sondern die laschen Regeln, die es jährlich 5000 bis 6000 Schweizern ermöglichen, der Armee den Rücken zu kehren, wie der Urner Ständerat und Sicherheitspolitiker Josef Dittli (FDP) sagt. Seit 2009 können nämlich Schweizer zwischen Armee und Zivildienst frei wählen. Als Folge davon steigen die Gesuche für den Zivildienst steil an. «Mit einer Gesetzesrevision hat man später versucht, den Übertritt in den Zivildienst zu erschweren.» Doch das Parlament habe diese Vorlage dann versenkt.

Exzellentes Fitnesstraining Amherd war nicht ganz unschuldig daran. Sie weibelte in der Sommersession 2020 in ihrer eigenen Partei gegen das neue Zivildienstgesetz und wollte vor der Abstimmung zum Kauf eines neuen Kampffjets keine Kontroverse um die Armee riskieren. Die CVP (heute Mitte-Partei) machte daraufhin prompt eine Kehrtwende, und das Geschäft stürzte im Parlament ab. Jetzt probiert sie, mit Kinderkrippen und familienverträglichen Strukturen mehr Frauen in die Armee zu locken, um die Lücken aufzufüllen. Soll künftig ein Amazonenheer die Landesverteidigung sicherstellen? Es gibt Studien, die Soldatinnen eine geringere körperliche Leistungsfähigkeit als Soldaten bescheinigen.

Ausserdem zeigen Erfahrungen aus anderen Vielleicht geht es Amherd nur darum, die Armee zu einem Bundesamt mit fixen Bürozeiten umzustrukturieren. Ländern, dass in gemischten Einheiten

Soldaten dazu neigen, nicht mehr ihren Auftrag zu erfüllen, sondern die Kameradinnen zu beschützen. Aber vielleicht geht es Amherd nur darum, die Armee zu einem gewöhnlichen Bundesamt mit fixen Bürozeiten umzustrukturieren - bevor sie sich bei erster Gelegenheit in ein anderes Departement davonmacht. Dabei war das Militär einst das Rückgrat und Fundament der Schweiz. Die Verzahnung von Unternehmen und Militär bildete ein Erfolgsmodell und die Offiziersausbildung die Voraussetzung für eine Karriere.

«Das ist heute leider nicht mehr der Fall», sagt Hurter, obschon die Unternehmen von einer militärischen Ausbildung ihrer Kader profitieren würden. «Man merkt bei Sitzungen sofort, ob jemand eine militärische Ausbildung genossen hat», sagt er. Und wo werden junge Leute nachhaltiger sozialisiert und mit den Grundwerten der Schweiz vertraut gemacht als während der militärischen Ausbildung? Wo sonst lernt man Teamarbeit und die verschiedenen Landesteile und Kulturen besser kennen? Obendrein ist die Militärausbildung ein exzellentes Fitnessstraining. Doch dann schoss zuerst die Linke mit Initiativen und Referenden den Verteidigungswillen der Streitkräfte sturmreif. Auch sorgte eine Kaskade von missratenen Armeereformen dafür, dass die Armee heute nur noch der Schatten von dem ist, was sie einst darstellte.

Augenfällig ist dies bei den Beständen, die auf einen Sollbestand von 100000 Mann heruntergefahren wurden. Ginge es nach den Vorstellungen der Linken, würde man noch mehr Einheiten ausmustern. «Die Armee ist noch viel zu stark auf einen grossen vaterländischen Krieg ausgerichtet», findet jedenfalls die Zürcher Nationalrätin Priska Seiler Graf (SP). In Wahrheit sind einige Truppenteile personell, materiell und ausbildungsmässig weit von einer Einsatzbereitschaft entfernt. Dies auch, weil bloss 50 bis 60 Prozent zum Wiederholungskurs (WK) einrücken.

Laut VBS kann das Training so nicht unter realen Bedingungen stattfinden; dadurch sinke die Bereitschaft der einzelnen Truppenkörper. Denkt sie an Departementswechsel? Nicht dass Viola Amherd, die seit dem 1. Januar 2019 das VBS leitet, untätig geblieben wäre. Sie hat Leute wie Ausbildungschef Daniel Baumgartner gefeuert - oder besser gesagt mit einem fürstlichen Entgelt als Verteidigungsattache in Washington entsorgt. Baumgartner soll exklusive Weihnachtsessen und Alkoholexzesse auf Kosten der Armee bewilligt haben.

Sie ernannte anstelle des internen Favoriten Aldo C. Schellenberg Quereinsteiger Thomas Süssli. Aber wozu dient das Militär? Zum Schutz von Blumenwiesen und Artenvielfalt? zum Chef der Armee. Sie hat auch versprochen, über grosse Rüstungsprojekte gründlicher zu informieren. Weiter heisst es über Amherd, sie wolle die Armee umbauen, deren gesellschaftliche Akzeptanz erhöhen und einen inneren Kulturwandel herbeiführen. Was das konkret bedeutet, kann man in der letzten Armeebotschaft nachlesen.

Das Militär soll nicht bloss familienverträglicher und weiblicher, sondern auch nachhaltiger und grüner werden. Die Armee müsse grösseren Wert auf Biodiversität und Umweltschutz legen, ihre Gebäude mit Solarenergie heizen, Strom aus eigenen Fotovoltaikanlagen beziehen, den Schiesslärm reduzieren, mit sauberen Militärfahrzeugen herumkurven und auf den Übungsplätzen die Belastung der Böden mit Schwermetallen möglichst vermeiden. t
Krisenuntaugliches Heer Aber wozu dient denn das Militär? Zum Schutz von Blumenwiesen und Artenvielfalt oder zur Abwehr einer militärischen Bedrohung und für den Krisenfall? Es ist ja auch nicht so, dass unter Amherd alles besser geworden wäre. Die Pannen und Pleiten gehen weiter. Die Abstimmung zum Kauf eines neuen Kampfjets im letzten Jahr war ein Zufallssieg.

Es gab einen «Beschaffungspfus» beim Drohnenprojekt und ein mittleres Debakel beim Kauf von Schutzmasken. Besonders die Corona-Pandemie deckte auf, wo die Armee krisenuntauglich ist. «Teile waren nicht gut darauf vorbereitet», sagt Nationalrätin Seiler Graf. Obschon eine Pandemie in allen Risikoanalysen schon lange ein grosses Thema war. Dies versuchte man im Frühjahr 2020 mit der grössten Mobilisierung von Streitkräften seit dem Zweiten Weltkrieg zu überdecken.

Weil viele Soldaten im Corona-Einsatz dann untätig herumsassen, kommentierten manche Medien, die Armee sei mehr Belastung als Hilfe gewesen. Auch bei der Umsetzung der Impfstrategie kommt dem Militär keine tragende Rolle zu. Israel verdankt es in erster Linie seiner

Armee, dass das Land seine Bürger in rasantem Tempo gegen Covid immunisieren konnte. In der Schweiz plant die Armee dagegen die Einrichtung von Kinderkrippen..